

SWR2 Wissen

Geraubte Ideen –

Wie die Nazis jüdische Bücher arisierten

Von Julia Smilga

Sendung vom: Montag, 8. Mai 2023, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Freitag, 5. November 2021, 8.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021

Ob Kochbuch oder juristischer Kommentar – viele deutsche Verlage entzogen ihren jüdischen Autorinnen und Autoren in der Nazi-Zeit die Rechte an ihren Büchern und ersetzten ihre Namen durch sogenannte „arische Verfasser“. Erst seit Kurzem wird dieser geistige Diebstahl aufgearbeitet.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton 01 - Karina Urbach:

Wir wussten immer, dass man Alice ihre Rechte für ihr Buch genommen hat. Aber warum? Weshalb sie die nie zurückbekam? Das war immer so ein ungelöstes Rätsel, das über unserer Familie schwebte.

Sprecherin:

Nie hat Karina Urbach ihre Großmutter Alice gefragt, was ihr im Holocaust widerfahren ist. Die Nazizeit war kaum ein Thema in ihrer Familie, sagt die deutsche Historikerin. Sie forscht heute in Cambridge zu internationalen Beziehungen und zur Geschichte der Geheimdienste. Vor ein paar Jahren beginnt Karina Urbach, die Geschichte ihrer Großmutter zu rekonstruieren. Den Anstoß gibt ein Päckchen von ihrer Cousine aus den USA. Darin befindet sich der gesamte schriftliche Nachlass ihrer gemeinsamen Großmutter Alice Urbach.

O-Ton 02 - Karina Urbach:

Es fing eigentlich damit an, dass ich über meinen Vater recherchieren wollte und dann durch diese Briefe merkte, dass Alice die wichtigste, die zentrale Figur dieser Familie ist. Und wenn man versteht, was ihr passiert ist, dann versteht man, was allen anderen passiert ist.

Ansage:

„Geraubte Ideen – Wie die Nazis jüdische Bücher arisierten“. Von Julia Smilga.

Sprecherin:

Während die Romane jüdischer Autorinnen und Autoren im NS-Regime meist verbrannt wurden, bekamen Sachbücher teils „arische“ Verfasser. Vom medizinischen Nachschlagewerk bis zum einfachen Ratgeber – hinter den sogenannten arischen Autorennamen verbergen sich bis heute etliche Plagiate, geistiges Eigentum, das den jüdischen Verfasserinnen geraubt wurde. Dieser Diebstahl ist bislang kaum aufgeklärt. Karina Urbach ist eine der ersten Historikerinnen, die sich dem Thema widmet und breite Aufmerksamkeit erhält. Vermutlich auch, weil ihr Fall ein persönlicher ist. Ihre Großmutter Alice Urbach wird 1886 in Wien in eine bürgerliche jüdische Familie hineingeboren. Ihr Vater, ein reicher Textilfabrikant, war politisch sehr aktiv.

O-Ton 03 - Karina Urbach:

Alice wuchs auf in einer Umgebung, die sehr intellektuell war. Sie war so ein verträumtes Mädchen, eigentlich eine höhere Tochter, die sehr verwöhnt wurde zwar, aber die im Grunde nichts Nützliches lernte. Und das musste sie dann kompensieren, als 1918 die Familie das ganze Geld verloren hatte, als sie plötzlich vor dem Nichts stand und zwei kleine Kinder hatte, und einen vollkommen nutzlosen Ehemann.

Sprecherin:

Mit 32 Jahren beginnt Alice Urbach selbst Geld zu verdienen – und zwar als Köchin. Kochen ist ihre Leidenschaft. Völlig verarmt, macht sie aus ihrer Begabung eine Einnahmequelle. Zu Beginn der 1920er-Jahre eröffnet Alice Urbach in Wien eine

Kochschule für angehende Ehefrauen – und wird mit ihren Rezepten für Tafelspitz oder Marillenknödel berühmt.

O-Ton 04 - Karina Urbach:

Daraus hat sie dann eine richtige Karriere gemacht. Als Kochlehrerin zuerst, aber dann später auch als Kochbuchautorin und als Erfinderin des Catering-Service in Österreich. Das war etwas ganz Neues, dass sie also warmes Essen in Haushalte lieferte und daraus einen richtigen Boom machte.

Sprecherin:

1935 veröffentlicht Alice Urbach ihr ganzes Wissen in dem Kochbuch „So kocht man in Wien!“. Das Buch erscheint im Münchener Ernst Reinhardt Verlag.

Die 500 Seiten starke Enzyklopädie der Wiener Küche ist ein Bestseller, bis 1938 wird das Buch in drei Auflagen 25.000-mal verkauft. Doch nach dem sogenannten Anschluss Österreichs 1938 untersteht Alice Urbach als Jüdin den Nürnberger Rassegesetzen. Werke jüdischer Autorinnen und Autoren werden nicht mehr verlegt.

O-Ton 05 - Karina Urbach:

Das hatte man schon vorher mit anderen jüdischen Autoren in Deutschland gemacht. Und das passierte ihr jetzt auch, dass ihr Buch „arisiert“ wurde und dass sie einen Vertrag unterschrieb, 1938, also kurz bevor sie flieht, in dem sie alle Rechte aufgibt, auch für zwei weitere Bücher, die sie für den Ernst Reinhardt Verlag geschrieben hat. Sie unterschrieb für eine kleine Geldzahlung, die sie dringend brauchte, denn sie wollte ja nach England fliehen.

Sprecherin:

Alice Urbach und ihre Söhne können fliehen und überleben. Der Rest der Familie wird von den Nazis ermordet. Bald nach Kriegsende besucht Alice Urbach Wien. In einer Buchhandlung entdeckt sie zufällig ihr Kochbuch. Allerdings nicht mit ihrem Namen darauf. Der Verfasser heißt jetzt Rudolf Rösch. Als sie das Buch aufschlägt, ist klar: es sind ihre Texte, ihre Rezepte, ihre Fotos. Alice Urbach wendet sich an den Verlag, sie will ihre Autorinnenrechte zurück. Sie argumentiert: Das Buch sei ihr 1938 unter Druck genommen und arisiert worden und diese Arisierung solle jetzt beendet und rückgängig gemacht werden. Doch sie erreicht nichts. Auch als ihre Enkelin Karina Urbach sich Jahrzehnte später entschließt, ein Buch über ihre Großmutter und das Unrecht, das ihr angetan wurde, zu schreiben, bekommt sie vom Ernst Reinhardt Verlag in München dieselbe Antwort – sämtliche Archivunterlagen seien in den Kriegswirren verschwunden.

O-Ton 06 - Karina Urbach:

Und damit musste ich dann halt leben mit diesen Lücken und habe dann eben darum herum recherchiert, habe geschaut, wie haben andere Verlage das gemacht? Gab es ähnliche Fälle und andere jüdische Autoren, wie sind die behandelt worden? Sind Ihre Sachbücher auch arisiert wurden, und das hat sich jetzt erweitert zu einem sehr viel größeren Projekt, weil ich immer mehr Fälle finde, die genau wie Alice behandelt wurden.

O-Ton 07 - Janwillem van de Loo:

Der Verlag C.H. Beck hat während der NS-Zeit einen jüdischen juristischen Verlag in Berlin aufgekauft. Es lief damals unter „aufkaufen“, aber es war natürlich nur wegen der Umstände des NS-Regimes denkbar, dass dieser jüdische Verlag verkaufte. Das war der Verlag von Otto Liebmann. Es war ein sehr erfolgreicher Verlag. Der hat unter anderem die deutsche Juristen-Zeitung rausgegeben und eine ganze Reihe von Kurzkomentaren.

Sprecherin:

Janwillem van de Loo ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Institut für Internationale Angelegenheiten“ an der Universität Hamburg. Der „Palandt“, oder „Kurzkomentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch“, wie das Buch vollständig heißt, ist ein 3216-seitiges, juristisches Standardnachschlagewerk. Für den C.H. Beck Verlag ein Bestseller seit mehr als 80 Jahren. Allerdings hat der vorgebliche Verfasser Otto Palandt, zu NS-Zeiten Präsident des Reichsjustizprüfungsamtes, zu dem Werk im Jahr 1939 lediglich ein Vorwort geschrieben, natürlich im Sinne des NS-Regimes. Darin lobt Otto Palandt die Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 als nationalsozialistische Erhebung und vergleicht sie mit der Renaissance und der Französischen Revolution. Der ursprüngliche Herausgeber des Kurzkomentars, Otto Liebmann, ein damals führender jüdischer Verleger in Berlin, wird vom Verlag C.H. Beck nach wie vor nicht erwähnt.

O-Ton 08 - Janwillem van de Loo:

Diese Kurzkomentare waren deswegen so erfolgreich, weil sie es geschafft haben, eben sehr kompakt dieses umfangreiche Wissen zu Urteilen, zu Lehrmeinungen, zu den Gesetzesnormen, in einem Buch zu bringen.

Sprecherin:

Beck übernahm nun diese Kurzkomentare, führte die auch erst weiter, hatte dann aber den Eindruck, dass wegen der NS-Zeit er nicht an den jüdischen Autoren festhalten konnte, entließ diese und bestellte linientreue Nazis, um diese Kommentare neu zu schreiben. Da suchte der Verlag nun jemand Neues und kam dann auf Otto Palandt, der eben diese prominente Rolle im NS juristischen Bereich hatte, Leiter des Reichsjustizprüfungsamtes, Präsident und der sagte zu, er gibt seinen Namen dafür her, schrieb noch ein Vorwort, in dem er die Nazis lobpreiste. Und so kam das Werk zu seinem Namen.

Was geschah mit Otto Liebmann, nachdem der Münchener Heinrich Beck 1933 seinen Verlag übernommen hatte? Der Althistoriker Professor Stefan Rebenich von der Universität Bern hat 2013 die Geschichte des C.H. Beck Verlags aufgearbeitet und das Schicksal von Otto Liebmann wie auch die Arisierung seines Verlags rekonstruiert. Er fand heraus, dass Heinrich Beck die damalige politische Situation geschickt ausgenutzt und den Verlag günstig erworben hatte.

O-Ton 09 - Stefan Rebenich:

Für mich ist in dem Zusammenhang ganz entscheidend, dass Karl Wilhelm Liebmann, sein Sohn, später eindeutig von einem Zwangsverkauf gesprochen hat, der nicht erfolgt wäre, wenn nicht die Nationalsozialisten die Macht ergriffen hätten

und die Voraussetzungen geschaffen hätten, dass hier ein jüdischer Verleger keine Perspektive mehr hatte.

Sprecherin:

Dem Verlag C.H. Beck und speziell Heinrich Beck geht es unter den Nazis hervorragend. Die Expansion nach Berlin bringt mehr Umsatz und macht den Münchener Verleger in ganz Deutschland bekannt:

O-Ton 10 - Stefan Rebenich:

Dieses Regiment der Nationalsozialisten hat eben Heinrich Beck Handlungsoptionen eröffnet, die er ergriffen hat. Der Kulturverleger der Weimarer Zeit wurde jetzt endgültig zu einem juristischen Großverleger, der nun in Berlin eine Niederlassung hatte, die deshalb so wichtig war, weil er dort nationalsozialistische Juristen ansprechen, als Autoren gewinnen konnte und natürlich vor Ort eine Verlagsdependance hatte, wo nun eine Fülle von neuen Gesetzen erlassen worden ist.

Sprecherin:

Ohne den Kauf des Otto Liebmann Verlags wäre C.H. Beck nie zu einem der führenden deutschen Sachbuchverlage geworden. Doch Otto Liebmann und seine jüdischen Mitautoren werden aus dem Verlag gedrängt, ihre Leistung aus der Verlagsgeschichte gestrichen. Von den drei eigentlichen Autoren der Kurzkommentare für das Bürgerliche Gesetzbuch, das später zum „Palandt“ wird, überleben nur zwei den Holocaust. Am unrühmlichen Namen „Palandt“ hält der Verlag jahrzehntelang fest. Auch für Janwillem van de Loo ist der Kommentar während seines Jura Studiums eine wichtige Lektüre. Als er erfährt, dass Otto Palandt in Wirklichkeit ein glühender Nazi war, ist er entsetzt – und handelt. Zusammen mit Kommilitonen gründet van de Loo 2016 die Initiative „Palandt umbenennen“. Sie starten Petitionen und wenden sich an den C.H. Beck Verlag. Der antwortet erst Monate später in einer E-Mail. Janwillem van de Loo kann sich noch gut an den Wortlaut erinnern:

O-Ton 11 - Janwillem van de Loo:

Der Name Palandt sei mittlerweile nur ein Markenname, hätte sozusagen nur maximal indirekt mit Otto Palandt zu tun. Und Otto Palandt sei ja auch gar nicht so schlimm, der sei nach dem Krieg ja entnazifiziert worden. Deswegen sieht der Verlag kein Problem und wird das Werk nicht umbenennen.

Sprecherin:

Janwillem van de Loo ist ob dieser Antwort schier fassungslos. Er lässt nicht locker, wendet sich an die deutschen Medien. Erst als der Druck seitens der Presse und seitens der Initiative „Palandt umbenennen“ zu mächtig wird, veröffentlicht der Verlag 2017 in einer neuen Ausgabe immerhin eine kurze kritische Bemerkung, in dem er auf die Kontroversen bezüglich des Namens hinweist. Doch auch das reicht dem Juristen van de Loo nicht, er kämpft weiter und hat Erfolg. Am 27. Juli 2021 kündigt der Verlag C.H. Beck in einer Pressemitteilung an, den so genannten „Palandt“ und andere Werke umzubenennen. Der Verleger Hans Dieter Beck sagt dazu in der Pressemitteilung:

Zitator Beck:

Geschichte kann man nicht ungeschehen machen. Deshalb haben wir zunächst die historischen Namen beibehalten...Um Missverständnisse auszuschließen, haben wir uns nun dazu entschlossen, Werke mit Namensgebern, die in der NS-Zeit eine aktive Rolle gespielt haben, umzubenennen. In Zeiten zunehmenden Antisemitismus ist es mir ein Anliegen, durch unsere Maßnahmen ein Zeichen zu setzen.

Sprecherin:

Und doch wird der Palandt nicht wieder nach Otto Liebmann benannt. Ab sofort heißt der juristische Kommentar Grüneberg, nach Christian Grüneberg, Richter am Bundesgerichtshof und einer der aktuellen Kommentatoren des Bürgerlichen Gesetzbuches. Für Janwillem van de Loo keine gute Entscheidung:

O-Ton 12 - Janwillem van de Loo:

Der Verlag verpasst leider die Chance, an die Geschichte, an die jüdischen Wurzeln zu erinnern und wählt als neuen Namen einen aktuellen Herausgeber. Wir empfinden es als verpasste Chance und angesichts der Argumentation – man will was gegen Antisemitismus machen, und eigentlich wollte man ja auch an die Geschichte erinnern – wenig nachvollziehbar und auch nicht richtig überzeugend, muss ich sagen.

Sprecherin:

Auch der Historiker Stefan Rebenich kritisiert die Entscheidung des C.H. Beck Verlags, ihm geht sie nicht weit genug:

O-Ton 13 - Stefan Rebenich:

Die Umbenennung alleine reicht nicht aus. Es ist von wirklich vitalem Interesse mit Blick auf moralische Kategorien, aber auch mit Blick auf die historische Verantwortung, dass die Erinnerung an Otto Liebmann auch aufrechtzuerhalten ist und zugleich auch die Erinnerung an die Verstrickung von Juristen und ihren Publikationen in das nationalsozialistische Unrechtsregime. Dazu reichen Umbenennungen alleine nicht aus.

Sprecherin:

Auf Nachfrage von SWR2 Wissen schreibt der C.H.Beck Verlag, dass man sich für den Namen Grüneberg anstelle von Liebmann entschieden habe...

Zitator C.H.Beck Verlag:

...um die Werke nach denjenigen Personen zu benennen, die das Werk inhaltlich entscheidend prägen. Im Fall des Palandt ist das Christian Grüneberg.

Sprecherin:

Hinter der öffentlich geführten Debatte um den berühmten Palandt lässt sich schnell vergessen, dass es auch andere Fälle der Arisierung von Sachliteratur gab, die noch nicht aufgeklärt wurden, ja, oft vermutlich noch nicht einmal bemerkt worden sind. Für einen der wenigen heute bekannten Fälle hat der Medizinhistoriker Peter Voswinckel mehr als 20 Jahre lang überall auf der Welt recherchiert. Peter Voswinckels Forschungsgebiet sind Schicksale jüdischer Ärztinnen und Ärzte nach

1933. Seit 1997 gilt sein Interesse dem Leben und Schaffen von Josef Löbel – Arzt, Journalist und Autor des berühmten „Knaurs Gesundheitslexikon“. Erschienen 1930 im Knaur Verlag, war das Buch viele Jahrzehnte lang ein Bestseller und stand in vielen deutschen Haushalten im Bücherregal, so Peter Voswinckel.

O-Ton 14 - Peter Voswinckel:

Es war wirklich sehr populär geschrieben, es waren jeweils kurze Artikel, mehr so im Plauderton, quer durch die ganze Medizin. Aber genau das kam damals unheimlich gut an. Und es gab das in verschiedenen Ausgaben – in Leinen gebunden, die papiergebundenen – es war ein großer Verkaufserfolg.

Sprecherin:

Bis 2003 wird das Buch mehr als 1,5 Millionen Mal verkauft. Danach wird das Gesundheitslexikon digitalisiert und ist nur noch online erhältlich. Peter Voswinckel stellt bei seinen Recherchen fest: Ab 1940 verschwindet der Herausgebername von Josef Löbel. Als neuer Herausgeber wird ein gewisser Peter Hiron angeführt. Als Peter Voswinckel die Löbel-Ausgabe mit der von Hiron vergleicht, stellt er fest: der Inhalt ist zu 98% identisch. Peter Hiron hat nur ein paar Anpassungen im Sinne der NS-Ideologie durchgeführt.

O-Ton 15 - Peter Voswinckel:

Zum Beispiel „Homosexualität“, wurde gestrichen, aber auch andere Begriffe – „Psychoanalyse“ und „Haftpsychose“ – das war bei Löbel noch drin. Und all diese Begriffe, die wurden ersatzlos gestrichen. Man sollte natürlich kein Verständnis haben mit Häftlingen, das gehörte nicht ins Dritte Reich rein. Und dann natürlich kamen ein paar Artikel hinzu, zum Beispiel über Erbgesundheitspflege, über Rasse – diese zeittypischen Themen wurden neu aufgenommen. Aber ansonsten war das im Aufbau eigentlich fast identisch, das Gros der Artikel war alt. Und bezeichnenderweise änderte sich der Titel. Vorher war es eben ein „Gesundheitslexikon“, und jetzt wurde es ein „Führer durch die Gesundheit“.

Sprecherin:

Der jüdische Arzt Josef Löbel praktiziert bis 1933 abwechselnd im Winter in Berlin und im Sommer als Kurarzt im tschechischen Franzensbad. Löbel verfasst etliche populärwissenschaftliche Bücher und Aufsätze zu medizinischen Themen, die in mehrere Sprachen übersetzt werden. Daneben schreibt er Feuilleton-Artikel. Thomas Mann und Albert Schweizer schätzen Löbels „leichte Feder“. Joseph Roth veröffentlicht 1932 in Berlin seinen Roman „Radetzky marsch“ und setzt Josef Löbel ein literarisches Denkmal in Gestalt des Badearztes Dr. Skowronnek aus Franzensbad. Doch nur ein Jahr später, 1933, verändert sich das Leben drastisch sowohl für Thomas Mann als auch für Joseph Roth und natürlich auch für Josef Löbel. 1933 verlässt er Deutschland in Richtung Wien. Nach dem Anschluss Österreichs 1938 verliert sich seine Spur.

Bei seiner Recherche zu Josef Löbel hat dem Medizinhistoriker Peter Voswinckel das Werk eines anderen jüdischen Arztes geholfen – Walter Guttman-Marle. 1902 erschien im Verlag „Urban und Schwarzenberg“ Guttmans Werk „Medizinische Terminologie“.

O-Ton 16 - Peter Voswinckel:

Das hat dann viele, viele Auflagen – über 30 Auflagen. Und da wusste ich schon sehr genau, dass das Buch einfach ihm 1939 weggenommen wurde. Und das ist wirklich erschütternd zu sehen, wenn sie die Vorworte nebeneinanderlegen, ist das identisch. Es hat sich dann eben ein reichsdeutscher Arzt auf das Titelblatt gesetzt und hat das Buch fortgeführt. Das war ein Arzt in Berlin, Herbert Volkmann. Diese Bücher sind auch nach dem Krieg dann weiter erschienen unter dem Namen Herbert Volkmann; der Name Walter Guttmann-Marle tauchte nie mehr auf. Und nun wollte ich natürlich unbedingt wissen, wer war denn nun dieser Herbert Volkmann, um auch mal eventuell den noch mal zur Rede zu stellen.

Sprecherin:

Peter Voswinckel gelingt es Ende der 1990er-Jahre, den Sohn von Herbert Volkmann in München ausfindig zu machen. Sein Vater sei bereits seit 1970 tot, erzählt Herbert Volkmann ihm. Doch in dem Gespräch mit dem Sohn stößt Peter Voswinckel auf eine wichtige Fährte:

O-Ton 17 - Peter Voswinckel:

Der ahnte vielleicht nicht, welchen Hintergrund ich hatte – auf jeden Fall erzählte er mir doch sehr ausführlich und auch mit einem gewissen Stolz: „Ja, mein Vater hat auch publiziert unter den Namen Peter Hiron und Peter Grunow.“ Und da hat es bei mir geklingelt. Der hat also dann im Jahr 1940 das Buch von dem Josef Löbel auch übernommen, beim Knaur Verlag damals, Knaur Droemer heute. Der hatte also im Jahr 1939 zwei Bücher, einmal das ausführliche Buch von Walter Guttmann und dann auch noch so eine Taschenbuchausgabe, hatte er bereits „arisiert“. Und da das ja alles Bücher sind, die sich an eine medizinische Fachwelt richten, wäre das ja aufgefallen, wenn ein Jahr später schon wieder ein Gesundheitslexikon erscheint, wieder von Herbert Volkmann. Und deswegen haben die wahrscheinlich zusammen überlegt im Verlag, wie können wir das ein bisschen vertuschen und hat dann den Namen Peter Hiron gewählt.

Sprecherin:

Die „Medizinische Terminologie“ von Walter Guttmann-Marle ist bis in die 1950er-Jahre unter dem Namen „Herbert Volkmann“ erschienen. Das „Knaurs Gesundheitslexikon“, von Josef Löbel fast eins zu eins übernommen, erschien bis zu Volkmanns Tod 1970 mal unter dem Namen „Peter Hiron“, mal unter dem Namen „Peter Grunow“. Während sich Herbert Volkmann über reichliche Tantiemen freuen kann – bei 1,5 Millionen verkauften Exemplaren allein vom Gesundheitslexikon fällt einiges ab – kämpfen die beraubten jüdischen Ärzte ums Überleben. Beide geben auf. Walter Guttmann-Marle begeht 1941 in Berlin Selbstmord. Josef Löbel, stellt Peter Voswinckel nach langen Recherchen fest, flieht 1938 nach dem Anschluss Österreichs mit seiner Frau aus Wien nach Prag. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Tschechoslowakei sitzen die beiden dort ab März 1939 in der Falle. Ihre Söhne, denen die Flucht nach London gelingt, versuchen erfolglos, sie dort rauszuholen.

O-Ton 18 - Peter Voswinckel:

Nachdem dann seine Frau abgeholt worden war, nach Theresienstadt – da wurde er zunächst noch mal zurückgestellt, weil er eine Tuberkulose hatte. Er musste erst

noch eine Kur machen – ist doch paradox eigentlich. Und als er dann von dieser Kur zurückkam, zwei Monate später, hatte er sich das Leben genommen in Prag.

Sprecherin:

Am 20. Mai 1942 wird Josef Löbel tot in seiner Wohnung in Prag aufgefunden. 2018 verfasst Medizinhistoriker Peter Voswinckel sein Buch „Dr. Josef Löbel. Franzensbad – Berlin“. Er findet heraus, dass es kein NS-Gesetz gab, das die wissenschaftlichen Verlage gezwungen hätte, sich von ihren jüdischen Autorinnen und Autoren zu trennen. Das hätten die Verlage bereitwillig selbst getan, in „vorausgehendem Gehorsam“, wie Voswinckel schreibt. Noch viel haarsträubender findet er die Tatsache, dass auch nach dem Ende der NS-Zeit in der jungen Bundesrepublik weder Walter Guttman-Marle noch Josef Löbel ihre Werke von den Verlagen posthum zurückerhalten haben.

O-Ton 19 - Peter Voswinckel:

Was ich viel verwerflicher finde, moralisch gesehen, dass man nach dem Krieg nicht den Mut hatte, diese Schuld einzugestehen. Es wäre doch eine solche Kleinigkeit gewesen, für die Verlage da zu schreiben „Der erste Autor ist leider umgekommen.“ Aber das wurde alles unter den Teppich gekehrt. Und man hat alles getan, auch die Erinnerung selber zu tilgen.

Sprecherin:

Peter Voswinckel hat mehrmals versucht, mit dem Münchener Verlag Droemer Knauer Kontakt aufzunehmen, um nach Josef Löbel zu forschen.

O-Ton 20 - Peter Voswinckel:

Ich habe versucht anzufragen, gibt es noch Unterlagen, und da habe ich aber schon immer die Erfahrung gemacht, auch bei anderen Verlagen: entweder wird gesagt, „das ist im Krieg verloren gegangen“, oder eben: „wir haben kein Archiv, und wir wissen gar nicht, wo das ist“. Von Droemer Knauer habe ich nie eine Antwort bekommen.

Sprecherin:

Auf die Nachfrage von SWR2 Wissen, ob der Verlag Droemer Knauer plant, seines einst beraubten jüdischen Autors zu gedenken sowie weiterer möglicher Opfer des geistigen Diebstahls in der NS-Zeit, antwortet der Verlag:

Zitator Verlag:

Unser Archiv lag 20 Jahre brach. Wir strukturieren es seit zwei Jahren um und stehen hier aber noch ganz am Anfang. Möglicherweise finden sich dort weiterführende Unterlagen (...) Wir gehen das Ganze aktiv an.

Sprecherin:

Die Oxforder Historikerin Karina Urbach kennt solche eher „zurückhaltenden“ Stellungnahmen der Verlage. Auch sie hat keine Unterlagen aus dem Archiv vom Ernst Reinhardt Verlag in München bekommen, als sie zur „Arisierung“ des Kochbuchs ihrer Großmutter Alice Urbach recherchierte. Im Oktober 2020 veröffentlichte die Historikerin dann im Ullstein Verlag ein vielbeachtetes Buch, eine

Art Andenken an ihre Großmutter mit dem Titel: „Das Buch Alice“. Der Titel wurde mittlerweile in fünf Sprachen übersetzt. Sein Erfolg hat dazu geführt, dass der Ernst Reinhardt Verlag nun doch auf Karina Urbach zugegangen ist. In dem Verlagsarchiv hätten sich jetzt Dokumente zu der Autorinnenschaft ihrer Großmutter gefunden, ließ man sie wissen – dazu insgesamt 18 Briefe von Alice Urbach an den Verlagsinhaber in den 1950er-Jahren.

O-Ton 21 - Karina Urbach:

Das sind wirklich sehr rührende Briefe, in denen sie sagt, dass sie ja versteht, dass es nicht seine Schuld war. Und dass er in der Nazizeit nicht anders handeln konnte mit dieser Arisierung. Aber dass sie sehr gerne jetzt doch die Rechte für ihr Buch wiederhaben will. Und das sind wirklich sehr, sehr höfliche Briefe. Ich hätte solche Briefe nicht geschrieben.

Sprecherin:

In seiner Pressemitteilung betont der Münchener Ernst Reinhardt Verlag:

Zitator Verlag:

Alice Urbach hat nach dem Krieg darunter gelitten, dass ihr Werk nicht mehr in der Originalfassung mit ihrem Namen erschienen ist. Wir bewerten das damalige Verhalten des Verlages als moralisch nicht vertretbar.

Sprecherin:

Der Verlag hat sich formell bei Karina Urbach entschuldigt und er hat Taten folgen lassen.

O-Ton 22 - Karina Urbach:

Sie haben ja dann mir und meiner Cousine die Rechte für Alices Buch wiedergegeben, was bedeutete, dass sie nach 80 Jahren zum ersten Mal wieder Autorin ihres eigenen Buches war.

Sprecherin:

Darüber hinaus hat der Verlag den Originaltitel von Alice Urbach in limitierter Ausgabe herausgebracht – als Geste der Wiedergutmachung und um dem Andenken der Autorin gerecht zu werden.

Zitator Verlag:

Diese Exemplare wurden an Institutionen, Journalisten und andere Empfänger versendet, die von Frau Dr. Karina Urbach und vom Verlag ausgewählt wurden.

Sprecherin:

Dass ihre Recherchen und „Das Buch Alice“ zu einer späten Wiedergutmachung für ihre Großmutter führten, freut Karina Urbach besonders. Auch, weil die Forschung in dem Bereich so mühsam sei.

O-Ton 23 - Karina Urbach:

Es ist wirklich schwierig, weil man hat diese Bücher und diese verschiedenen Ausgaben. Und man weiß nicht ja, ab wann wurde das übernommen? Wer war das vorher, da ja sehr viele dieser Autoren alle tot sind. Es sind ja eigentlich alle tot. Sie haben auch keine Nachfahren, und niemand setzt sich für sie ein. Es ist eine sehr kleinteilige Arbeit und braucht viel Geduld.

Sprecherin:

Seit Erscheinen des Buches über ihre Großmutter hat Karina Urbach Hinweise auf weitere Raubgeschichten aus der Nazizeit bekommen. Ob Jura, Finanzwesen oder ein Buch zur deutschen Sprache – es deutet alles darauf hin, dass weitere Plagiate und Raube geistigen Eigentums ans Licht kommen.

O-Ton 24 - Karina Urbach:

Vielleicht könnte man sagen, dass das Gute am Internet ist, dass wir natürlich alle dadurch sehr viel mehr vernetzt sind und dass wir dadurch sehr viel mehr jetzt erreichen können. Wir können diese Fälle ins Netz stellen. Wir können darüber diskutieren, und dadurch können andere Leute darauf reagieren und werden immer mehr finden.

Abspann:

„Geraubte Ideen – Wie die Nazis jüdische Bücher arisierten“. Von Julia Smilga.
Sprecherin: Tjadke Biallowons. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2021.
